

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **38 (1956)**

Heft 37

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Übung eines ABZ-Zuges (Truppe für den Schutz und die Abwehr gegen Atomwaffen, biologische und chemische Kampfmittel) und von der Vorführung der Miniatur-Atombomben-Explosion bei Thun mit nicht geringerer Berechtigung gesagt werden. Wenn wir auch Kenntnis von diesen neuen Waffen und Kriegsführungsmethoden, wie besonders jener des ABC-Dienstes erhalten und ins — allerdings immer nur angenommene — Bild akuten Kampfes geführt werden, so müssen wir uns erneut wieder

X. E. N., das modernste Boardinghouse für Frauen in Europa

In der Rue Americis 11 in Athen steht seit einem Jahr das neue Haus der griechischen Sektion der Vereinigung christlicher junger Mädchen (YWCA), das in der Abkürzung seines griechischen Namens X. E. N. heisst. Die griechische Königin Friederike hatte im März 1954 den Grundstein zu diesem Gebäude gelegt.

Ein fröhlicher Geist herrscht in diesem geschmackvoll eingerichteten Haus, das heute das modernste Heim für Frauen und Mädchen, die einen Beruf erlernen, auf europäischem Boden ist.

Im Untergeschoss ist ein Selbstbedienungsrestaurant mit einem kleinen Vorraum mit bunten Tischen und Stühlen, in dem man den Kaffee oder Tee einnehmen kann. Hier gehen täglich bis zu 650 Personen aus und ein, solche, die im Hause wohnen, andere, die nur die Mahlzeiten einnehmen, Passanten, Touristen, der Ausländer, lernt hier zu einem bescheidenen Preis die Spezialitäten der griechischen Küche kennen. Kochschülerinnen sind als Hilfspersonal tätig.

Ein grosser Theatersaal im Erdgeschoss ist für Konzerte, Tanz, Theater- und Kinovorführungen bestimmt. An den Nachmittagen gibt es Kindertheater, aber auch Vorträge werden hier abgehalten.

Die Dienste des Empfangs werden abwechselnd von Mitgliedern der Organisation ehrenamtlich versehen. Mit grossem Eifer und herzlichem Liebenswürdigkeit sind sie am Werke. Frühlich kommt es hin und wieder vor, dass Briefe sich in einem anderen Fach befinden oder der Zimmerschlüssel nicht am richtigen Haken hängt. Diese kleinen Schönheitsfehler nimmt man lächelnd mit in Kauf, sie werden durch die individuelle Behandlung des einzelnen Gastes wieder wettgemacht. Alle sind so stolz auf ihr schönes Haus, es geht aus dem Leuchten ihrer Augen hervor, und dass der Fahrstuhl tatsächlich funktioniert, erscheint ihnen als ein immer wieder sich erneuerndes Wunder, das erstauet betrachtet wird, als ob es sich einzig und allein in diesem Gebäude vollziehe. Dies ist ein sehr typische Einstellung des griechischen Menschen zu den Dingen des Lebens, so banal sie auch sein mögen: alles wird von jedem als einmalig und nur für diesen bestimmten Zweck geschaffen empfunden. Einmalig ist es, dass der Fahrstuhl fährt, ebenso einmalig wird es aber auch empfunden, wenn ein Gast im fünften Stock die Fahrstuhltüre offen lässt und man genötigt ist, die Treppen, sehr bequeme zwar, zu Fuss zu erklimmen.

Im ersten Stockwerk empfangen uns behaglich eingerichtete Aufenthaltsräume, wie Musik-Schreibzimmern und Bibliothek. Alles ist mit bequemen Sitzmöbeln und guten, modernen Bildern ausgestattet. Es ist überall Wert darauf gelegt, die Atmosphäre eines privaten Heims und nicht die eines Hotels zu schaffen.

Der eigentliche Kern des Gebäudes aber sind die verschiedenen Klassenzimmer für den theoretischen Unterricht, denen sich Werkräume anschliessen, wie Schneiderei, Weberei, Stickerie, Schreibmaschinenzimmer, Coiffeursalon, der nicht nur von den Insassininnen des X. E. N., sondern auch von Passanten benützt werden kann, und der gleichzeitig als Lehrstätte für junge Mädchen dient, die diesen Beruf erlernen wollen.

Das X. E. N.-Haus verfügt bisher über 80 Betten für Heimbewohnerinnen und 38 stehende Auswärtigen und Ausländerinnen zur Verfügung, die sich vorübergehend in Athen aufhalten. Während der Sommerferien, wenn die SchülerInnen in ihren Familien zurückgekehrt sind, steht eine grössere Anzahl von Zimmern den Gästen zur Verfügung. Der Zimmerpreis liegt zwischen 35 und 45 Drachmen (100 Drachmen = sfr. 13.—). Griechinnen zahlen 5 Drachmen weniger, da man den Frauen und Mädchen, die in den anderen Landesteile leben, die Möglichkeit geben möchte, zu günstigen Bedingungen einige Tage in Athen sich aufhalten zu können. Die Bau- und Ausstattungskosten des Gebäudes wurden ausschliesslich mit griechischem Geld bestritten.

Ferne weisse Insel Ibiza

Von Ursula von Wiese

Sehr fern ist Ibiza, die zweitkleinste Insel der Balearen, gar nicht, wenn man den räumlichen Abstand betrachtet, und doch ist dort eine andere Welt, die sich nicht leicht erreichen und keineswegs erobern lässt. Nur ein- oder zweimal in der Woche fährt das Schiff von Barcelona aus die Nacht hindurch hinüber, und dies nur bei ruhiger See; den stürmischen Wogen vermag der kleine Dampfer nicht zu trotzen. Den Sturm aber gibt es nur im Winter, selten einmal im Herbst, wenn Gewitter sich über der kleineren balearischen Inselgruppe, von den Alten Griechen «Pityhusse» genannt, entladen, während bei uns Schnee liegt. Sechs Monate im Jahr fällt kein Tropfen Regen, und das Land liegt dürr und ausgetrocknet; im November hingegen wandelt man über einen Blütenteppich, hervorgezaubert von einem Regenschauer, und im Januar blühen die Mandelbäume gleich einem Märchenzauber. Wie sinkt das Thermometer unter sechs Grad; nie steigt es über vierunddreissig Grad; immer wärmt die Sonne, immer kühlt ein Wind, so dass winters und sommers ein ideales Klima herrscht. Die Hauptstadt trägt wie die Insel den Namen Ibiza, der sich von den Arabern herleitet; alle übrigen Orte sind nach Heiligen benannt: Santa Eulalia del Rio, San Antonio Abad, San Juan Bautista, San José usw., und insgesamt umfasst die Bevölkerung 34 000 Seelen. Diese 34 000 Menschen nun bilden eine Gruppe für sich, gewissermassen eine Sippe; mögen sie auch untereinander ihre Streitigkeiten haben, nach aussen halten sie fest zusammen und nehmen keinen Fremden in ihre Gemeinschaft auf. Ein Fremder ist jedoch nicht nur der Ausländer, sondern auch der Spanier vom Festland, und wenn es geschieht, dass ein Ibizenco eine Catalanin zur Frau nimmt, so bleibt sie ihr Leben lang eine Ausgewiesene, ein Fremdkörper, was sie so schmerzlicher empfinden mag, als die spanische Ehefrau ohnehin so gut wie keine Rechte hat; nicht einmal eine Erbschaft kann sie antreten oder etwas verkaufen, ohne dass der Ehemann die Erlaubnis in Form seiner Unterschrift gibt. Dass man den Folgen dieser Intzucht — Albinos und Krüppel — selten begegnet, erklärt sich damit, dass diese Geschöpfe, vor allem die Krüppel und Idioten, überhaupt nicht an Tageslicht kommen. Eine weitere Folge sind die vielen gleichen Geschlechtsnamen, denen der Name der «Finca», des Hofbesitzes, oder ein Spitzname angehängt wird, damit man weiss, mit wem man es zu tun hat, und die sonst unvermeidbaren Verwechslungen verhindert werden. Dass der Ibizenco fast immer eine Ibizenca heiratet, findet seine Begründung darin, dass die Fincas nicht in andere Hände gelangen sollen.

sagen, dass wir alle Tag für Tag die letzte und letzte Kraft des Positiven aufbieten müssen, um einem Krieg in jeder Form entgegenzuwirken. Auch der in Bern gezeigte, der Sache der Selbsthilfe und Kameradenhilfe dienende Film «Eine Kompagnie Soldaten», den die Sanitätsabteilung des EMD im Auftrag des Ausbildungschefs der Armee durch die Filmproduktion «Standard-Films», Rösler, Männedorf, drehen liess, hat uns nachdenklich gestimmt und zur Verantwortung gerufen.

Arzt und Patient

Auch das Verhältnis zwischen Arzt und Patient ist heute grundlegend anders geworden. Früher, wenn man sich krank fühlte, gingen wir zu unserem Hausarzt, der nicht allein körperlich, sondern auch in seelischen Belangen durch und durch kannte. Er nahm sich Zeit, uns anzuhören. Wir berichteten ihm von unseren Krankheitsanzeichen und dazu gleich auch von unseren Familienangehörigen. Dann untersuchte er uns bedächtig, gab uns Ratschläge, medizinische und auch solche, was unsere Schwierigkeiten innerhalb der Familie anbetraf; er verordnete vielleicht Widel und braute eine Medizin für uns zusammen. Es handelte sich meistens nicht um eine kostspielige Kur, aber sie half.

Heute ist das nicht mehr so einfach. Die Medizin hat revolutionierende Fortschritte gemacht. Alles ist viel komplizierter geworden. Die Arbeitsgebiete der Medizin sind spezialisiert, man geht nicht mehr einfach zum Arzt, man geht zum Spezialisten. Fast jeder Laie kennt sich in der Hygiene, in den vorbeugenden Massnahmen gegen Infektionskrankheiten aus. Er weiss auch — durch die vielen medizinischen Artikel in Zeitungen — über andere Krankheiten Bescheid und kann über deren neueste Untersuchungen und Therapien berichten.

Eigenartig ist nur, dass es in diesem aufgeklärten Zeitalter nicht weniger kranke Menschen gibt.

Wenn wir uns heute krank fühlen, gehen wir gleich zum Facharzt, und zwar gleich mit der vorgefassten Diagnose. Wehe, wenn der Arzt sie nicht gleich bestätigt, wenn er die Untersuchungen mit den chromstahlgitternden Instrumenten und Apparaten unterlässt. Wehe, wenn er nicht die neuesten Produkte der chemischen Industrie rezeptiert! Dann haben wir das Vertrauen zu ihm verloren, und wir suchen einen andern Arzt auf.

Wir sagen, der Arztverehr sei heute verkommen, so zum Geschäft geworden. Ist da die Person des Arztes allein schuld? Tragen nicht auch seine Klienten die Schuld daran? Der Patient will ja nur von einem besteingerichteten Arzt behandelt sein; ihm kommt es nicht mehr so sehr auf die Persönlichkeit des Arztes, sondern auf seine Einrich-

Zur Würde des Bettags gehört die Stille
Denken wir daran!

tung an. Die Einrichtung einer derart ausgeklügelten Arztpraxis kostet viel Geld, und sie muss dann eben auch rentieren.

Wenn es nun heute ein Arzt dennoch wagt, mit einfachen Behandlungsformen auszukommen, weil er damit seit langen Jahren die besten Erfahrungen machte, sind wir über ihn empört und verwirrt zugleich; denn in krankpflügerischen Handgriffen kennen sich heute nicht mehr viele Frauen aus, am wenigsten die Städtlerinnen. Früher waren diese für eine Frau und Mutter ganz selbstverständlich. Wie viele Frauen wissen noch, wie man einen Einlauf macht, einen Widel anlegt? Weiss sie über alle die kleinen pflegerischen Tricks, welche auch heute noch die Grundlage im Prozess der Heilung bedeuten, überhaupt noch Bescheid?

Natürlich liegen sie nicht jeder Frau im Blut, sie muss sie erlernen. Dafür sind die Kurse für häusliche Krankenpflege da. Leider sind diese Kurse oft nicht voll besetzt; eben weil man meint, dass die kostspieligen Therapien des Arztes sie vollauf ersetzen.

Trotz Krankenkassen und andern sozialen Hilfen ist das Kranksein ein Luxus, der manchmal zu einer finanziellen Katastrophe führen kann. Auch wenn der Staat viel mitzahlen muss, ist uns noch nicht viel geholfen. Das Geld dafür bekommt dieser ja schliesslich doch von uns Steuerzahlern. Jeder einzelne von uns kann mitsparen, wenn er etwas bescheidener in der Krankheitsbehandlung wird, wenn er mehr Vertrauen zum Arzt selbst als zu seiner Einrichtung hat und vollends, wenn er selber mithilft, die Krankheit zu bekämpfen.

trägt der Fremdarbeiter seine Ersparnisse
aus täglich ca. 5 Millionen Schweizer Franken
für Löhne an Fremdarbeiter in seine Heimat.

schicken ausländische Grossbetriebe in der
Schweiz Dividenden und Reserven an ihre
Basis im Auslande.

erkennt der schweizerische Steuerzahler solchen
volkswirtschaftlichen Nachteil und verwendet
im Sinne der Schweizer Woche das herrliche,
garantiert vegetabilische PIC-FEIN-Speisefett.

ten Jahrhundert erbauten Kirchen haben die Grundform muslimischer Tempel. Weiss, weiss, weiss sind alle Gebäude — deshalb heisst Ibiza die weisse Insel, obwohl ihre eigentlichen Farben braun und grün sind —, und alle diese kubischen und runden Bauten, die aus dem Gestein des Felsenbodens bestehen, werden jedes Frühjahr von den Frauen frisch gekalkt, so dass sie die Fülle des Lichtes, das die Mittelmeersonne über sie ergiesst, blendend zurückstrahlen und ein Eindruck der Sauberkeit entsteht, den das hässliche Zusehen nur bis zu einem gewissen Grade enttäuscht.

Näheres Zusehen gehört zu meinen Lebensaufgaben, und so ergründete ich auch die Müllabfuhr der Hauptstadt Ibiza, in deren kleinen, steil aufsteigenden Strassen der Abfall in Körben oder zu Haufen gekehrt vor den Haustüren liegt. In einem Pferdewagen wird er fortgeführt, von dort, wo der Wagen nicht hinzugelangen vermag, von einem Esel mit zwei breitbraunen Körben an den Flanken, und so gelangt er draussen vor der Stadt auf einen riesigen Haufen, wo zwei Männer ihn durchwühlen, um allenfalls brauchbares Zeug herauszufischen. Nach dem Menschen kommen die schwarzen Schweine an die Reihe, die nun ihrerseits wühlen, nicht um einen Altwarenhandel zu betreiben, sondern um sich zu mästen. Für die Menschen ist diese Tätigkeit nicht tagfüllend, und so erhebt sich neben dem mächtigen Abfallhaufen, der zum Schluss als Dung abgetragen wird, eine Zement- und Gipsfabrik.

Die Müllabfuhr ist jedoch keine städtische Einrichtung, sondern liegt in Privat Händen, wie sich ungefähr alles, was bei uns behördlich organisiert ist, auf Ibiza als Privatunternehmen präsentiert. So mag sich der Ortsfremde wundern, dass der Autobus von

Politisches und anderes

Misserfolg der Verhandlungen in Kairo

Die Besprechungen zwischen dem Suezkomitee, das vom australischen Premier Menzies geleitet wurde und Präsident Nasser, die vom 3. bis 9. September in Kairo geführt wurden, sind erfolglos zu Ende gegangen. Präsident Nasser widersetzte sich nach wie vor der Internationalisierung des Suezkanal-Betriebes. Gleichzeitig liess die ägyptische Regierung in allen Ländern, die an der Suezfrage interessiert sind, eine Note überreichen, mit dem Vorschlag, ein Verhandlungsorgan aus Vertretern der Kanalbenützer ins Leben zu rufen, das den Auftrag hätte, an einer neuen Konferenz die Konvention von 1868 über den Suezkanal zu revidieren und ein verändertes Suezkanal-Statut auszuarbeiten. Sofort nach dem Scheitern der Mission des Suezkomitees in Kairo fanden in London Besprechungen statt zwischen dem französischen Ministerpräsidenten Guy Mollet und Aussenminister Pinard einerseits, und dem englischen Premier Antony Eden und Aussenminister Selwyn Lloyd andererseits. Die beiden Regierungen haben sich geeinigt über die Schritte, die die neue Lage verlangt.

Einberufung des britischen Parlamentes

Der britische Premier Anthony Eden hat auf Mittwoch das englische Parlament zu einer ausserordentlichen Sitzung über die Suezkanalfrage einberufen.

Deutsche Note über die Wiedervereinigung

Der deutsche Botschafter in Moskau, Haas, hat der Sowjetregierung eine Note der Bundesregierung überreicht zur Frage der deutschen Wiedervereinigung. Die erste Reaktion des Kremis auf diese Note war negativ.

Europarat wünscht Teilnahme am Posen-Prozess

Das Büro der konsultativen Versammlung des Europarates beschloss die polnische Regierung um die Erlaubnis zu ersuchen um Entsendung von Beobachtern an dem Prozess gegen die Aufständischen von Posen.

Leninpreis statt Stalinpreis

Der Oberste Sowjet der Sowjetunion hat beschlossen, den von Stalin nach dem ersten Weltkrieg eingeführten «Internationalen Stalinpreis» umzutaufern und fortan «Leninpreis» für die Festigung der internationalen Freundschaft zu nennen. Auch andere Stalinpreise auf dem Gebiete der Wissenschaft, Technik, Kunst und Literatur sollen durch Leninpreise ersetzt werden.

Ehemalige SS-Offiziere und die Bundeswehr

Wie das Bundesverteidigungsministerium bekanntgab, können jetzt ehemalige Offiziere der Waffen-SS bis zum Grad des Oberstleutnants in die Bundeswehr aufgenommen werden, wenn sie eine besondere Prüfung bestanden und nachgewiesen haben, dass sie keinerlei Beziehungen mehr zum Nationalsozialismus haben.

150 Jahre Liechtenstein

Ueber das Wochenende feierte Liechtenstein sein 150jähriges Bestehen als souveräner Staat. Als Vertreter der Eidgenossenschaft überbrachte Bundesrat Holentsein die Glückwünsche des Schweizervolkes.

Noch keine Poststaxen-Erhöhung

Nach der Aussprache mit den Spitzenorganisationen der Wirtschaft und den Arbeitnehmerverbänden, hat der Bundesrat beschlossen, die Poststaxen nicht zu erhöhen, obschon nach seiner Auffassung, die sofortige Erhöhung der Poststaxen durch entsprechende Ermässigung im Telephontarif auszugleichen worden wäre und die Lebenshaltungskosten nicht verteuert hätte.

Die Stadt Zürich überreicht der Rettungsflugwacht einen Piper

Stadtpräsident Dr. Landolt überreichte dieser Tage der schweizerischen Rettungsflugwacht ein Rettungsflugzeug. Dieses kostete Fr. 40 000.—, cf

Vorbildlich!!
Vorbildlich!!
Darum

der Hafenstadt Ibiza zu dem bezaunderen, rasch aufblühenden Ferienort San Antonio Abad nur zweimal im Tage hin- und herfährt und oft nicht alle Leute aufnehmen kann — dem Unternehmer genügt dies als Einnahmemequelle, und einen Konkurrenten braucht er nicht zu fürchten, weil er die Konzession ein für allemal ertargert hat. Die Insassen des Autobusses pflegen sich zu bekreuzigen, wenn das Vehikel losfährt. Ob aus allgemeiner Sitte, ob aus echter Frömmigkeit oder aus Missetrauen gegen die Gebrechlichkeit des Fahrzeuges, dem sie ihr Leben anvertrauen, das wird wohl niemand ergründen können. Auch Telefon und Schule sind Privatunternehmen, sogar die Post, wo man in San Antonio Abad sein blaues Wunder erleben mag, da der Posthalter nur sehr wenig lesen kann und seine Frau, die ihn nachmittags vertritt, überhaupt nicht, so dass sie demjenigen, der nach Poststaxen fragt, der Einfachheit halber sämtliche Briefe hinlegt, unter denen er nach Herzenslust suchen mag. Es bedarf keiner grossen Phantasie, um sich vorzustellen, dass von einem Postgeheimnis unter diesen Umständen keine Rede ist! Wieso die Frau Posthalterin nicht lesen kann? Nun ja, der Schulzang besteht zwar auf dem Papier; aber wer keine Lust hat oder auf Einnahme angewiesen ist, der schickt seine Kinder nicht in die Schule, sondern lässt sie vom zwölften Jahr an als Dienstmädchen und Schaffirten arbeiten. Es wimmelt von Analphabeten auf Ibiza, die ihren Daumenabdruck machen, wenn sie eine Unterschrift zu leisten haben. Dies ist unter anderem eine Erklärung dafür, dass am 1. Oktober 1951 die einzige Zeitung von Ibiza, «Diario de Ibiza», die noch mit einer Handpresse gesetzt wurde, ihr Erscheinen eingestellt hat. (Fortsetzung folgt)



Radiosendungen
 sr. Montag, 17. September, 14 Uhr: Notiers und probiers. Ein Gärtner gibt Auskunft — ein selbstgemachter Nähkasten — Das Rezept — Was möchten Sie wissen? 19.00 Uhr: Das erste Lebensjahr des Menschen (IV). — Mittwoch, 14 Uhr: Wir Frauen in unserer Zeit. Berichte aus dem In- und Ausland. — Donnerstag, 14 Uhr: Sophie von Effinger. Zu einem neuen Buch von Laure de Mandach. — Frei-

tag, 14 Uhr: Die halbe Stunde für die Frau. Zwanzig Jahre Missionsärztin in Afrika (Dr. Bertha Hardegger).
 Wir machen unsere Leserinnen darauf aufmerksam, dass Radio Basel am Freitag von 14.45 bis 15.30 Uhr eine Gedenkveranstaltung für die vor einem Jahr verstorbene Schriftstellerin Elisabeth Gerter ausstrahlt. Neben Vorlesungen aus den Werken der Dichterin wird Gertrud Isolani

die Persönlichkeit und das literarische Schaffen Elisabeth Gerters würdigen.
Kinder- und Jugendsendungen
 Montag, 17. September, 17.30 Uhr: Kind und Tier. — Mittwoch, 17.30 Uhr: Jugendstunde: Beriberi. Höfliche über den Vitaminforscher Christian Eijkmann. — Donnerstag, 16.45 Uhr: Es war einmal, Märchenstunde. — Freitag, 17.30 Uhr: Schatzgräber in Jugendzeitschriften.

Weissenburger

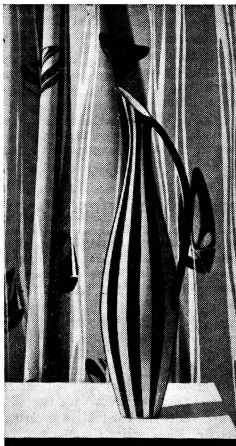
KUR- UND TAFELWASSER
 gesund, erfrischend, nicht kälend

Für die hohen, lieben Gäste,
 wähle vom Guten nur das Beste!

Der Schweizer schätzt nur gute Waren, die Qualität ist ihm Begriff, und hohle Sprüche, gross' Gebahren, taxiert er als Reklamekniff!



Möbeltransporte
 in der Stadt über Land ins Ausland und nach Übersee
Möbellagerhäuser
23.76.15



Finden Sie es besonders schwierig, Ihre aparte Wohnungseinrichtung durch den passenden Vorhang zu krönen? Wir lösen Ihr Problem, indem wir Ihnen eine grosse Auswahl auslesener Stoffe und die kostenlose Beratung unseres Innenarchitekten bieten. — Bei Benz hat der Vorhang den Vorrang!
Jakob Benz & Co., Tapeten, Vorhänge
 Zürich 6, Schaffhauserstrasse 32,
 Telefon (051) 26 25 81

BENZ + CO

90% aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame

B Tägliche Fragen???

Wie Rasch gut preiswert
 Was Tellerservice
 Wann 11.00 bis 14.00 täglich
 Wo Gipfelstube Marktstrasse 18
 W. Bertschi Sohn Tel. 24 50 16



Die führende Marke
 Zweifel-Naturtrüb,
 wie frisch ab Presse,
 Süssmost von hervorragender Qualität.

Mosterei Zweifel & Co. Zürich-Höngg
 Telefon 56 77 70

Zürcher Geschäftsfrauen empfehlen sich



reingt exakt und zuverlässig

Schlittig
 Storchengasse 16, Zürich 1
 Tel. (051) 23 14 09 Autoabholdienst



Für ängstliche Mütter
 ist RIVELLA eine wahre Beruhigung. Es ist uns noch kein Fall bekannt geworden, wo sich ein Kind mit RIVELLA den Magen verdorben hätte.

RIVELLA

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Zürich 1

Schützengasse 7
 Telefon 23 47 70

Telephon 27 48 88
 Filiale Bahnhofplatz 7

365 mal im Jahr



profitiert das Wohlbefinden der ganzen Familie von einem so bekömmlichen Koch- und Backfett wie

Nussella
 Rein vegetabil und naturgemäss.

J. Kläsi, Nuxo-Werk AG, Rapperswil/SG

Inserate im Frauenblatt bringen Erfolg

Da lacht Ihr Herz...

... und Ihr Magen amüsiert sich königlich. Käse und Bier? Das lob' ich mir, werden Sie sagen. Mit Recht. Denn beides ist etwas Gutes. Und beides in einem Teig vereint schmeckend ausgebacken im goldgelben SAIS-Oel - mmh! Mehr wird nicht vertragen. Ueberraschen Sie sich selbst!

«Jost's Käsestengeli»
 (Rezept für 4 Personen)

Ausbackteig:
 125 g Mehl
 1 Prise Salz
 1 Prise Zucker
 2 dl. Bier
 2 Eist. SAIS-Oel
 2 Eierschnee

300-400 g Emmentaler- oder Gruyèrerkäse
 ca. 250 g Spinatblätter, ohne Stiele
 Salz, Pfeffer, Muskat
 wenig Mehl
 SAIS-Oel zum Backen
 1 Portion Tomatensauce

Das Mehl mit Bier, Salz, Zucker und SAIS-Oel zu einem glatten Teig rühren und 1-2 Stunden zugedeckt stehen lassen. Vor Gebrauch den steifen Eierschnee leicht darunterziehen. Den Käse in kleinfingergrösse Stengeln schneiden. Die Spinatblätter blanchieren, abkühlen und würzen. Je ein Käsestengeli mit einigen Spinatblättern umwickeln und leicht mit Mehl bestäuben. Einzeln in den Ausbackteig tauchen und im heissen SAIS-Oel goldgelb backen. Mit Tomatensauce à part möglichst heiss servieren.



Inhaber:

Speise-Restaurant Froburg, Luzern

SAIS Rezept-Dienst



SAIS krönt jede Köstlichkeit!

Bekannte Küchenchefs verwenden und empfehlen SAIS!

Die Wahrheit über Möbel-Sparverträge

Allenthalben ist über den Möbel-Vorsparvertrag in der Presse, im Radio, in Parlamenten, in Fachreisen sehr viel geschrieben und gesagt worden — **Richtiges und Falsches!** Richtig ist, dass, wie mit allen noch so guten Dingen auch mit dem Vorsparen Missbrauch getrieben wird. Unseres Elements erschließen mit unwahren Behauptungen und falschen Versprechungen das Vertrauen gutgläubiger Brautleute und Möbelinteressenten, um sie zum Abschluss eines Vorsparungsvertrages zu veranlassen. Vor allem lassen sie die Spärer über die Verwendung der Spargelder im Ungewissen. Sie spiegeln ihnen sogar oftmals vor, dass sämtliche Einzahlungen bei einer Bank sichergestellt seien. In Wirklichkeit aber werden von verschiedenen Möbelfirmen 10—12 Prozent der Sparsummen im eigenen Betrieb investiert und dadurch dem Verlustrisiko ausgesetzt. Es gibt sogar Firmen, die sämtliche durch gutgläubige Kunden einbezahlten Spargelder im Betrieb verwenden. Zahlreiche Spärer sind auf diese Weise leider schon um ihr ganzes Ersparnis gebracht worden. Somit ist es allerhöchste Zeit, dass von seiten der Behörden oder Banken rasche Remedur geschaffen wird. Enorme

Summen, die in Millionen gehen, sind möglicherweise jetzt schon gefährdet. Sie tun not die **mündelsichere Anlage aller Vorspargelder muss erstes Gebot sein und bleiben!** Jedoch wäre es ein ebenso grosses Unrecht, die bisherigen grossartigen Leistungen des korrekten und mündelsicheren Möbelvorsparvertrages und ihre segensreiche Auswirkung nicht anzuerkennen. Dass der Grundsatz: «Vorsparen ist besser als Abzahlen» richtig und erst noch viel vorteilhafter ist, bezweifelt kein gerecht und sozial denkender Mensch. Oder sprechen etwa die selbst in den Jahren der Hochkonjunktur immer häufiger werdenden Zahlungsbeheile, welche grösstenteils auf rückständige Möbelkäufe losgelassen werden mussten, nicht ganze Bände von Not, Elend und moralischer Zerüttung? Da ist noch unendlich viel faul! Wer kann es angesichts einer derart erschreckenden Entwicklung mit gutem Gewissen vereinbaren, das bisher einzig erfolgreiche Abwehrmittel, das **mündelsichere, hochrentable Vorsparen anzufechten?** Ist doch die Abzahlmentalität bereits so stark verbreitet, dass sozusagen **jede** Möbelfirma sehr bedeutende Aus-

senstände hat. Der leider heute sehr grosse Anteil des Abzahlsumsatzes zwingt die massgebenden Möbelfirmen, sich finanziell und propagandistisch in das Kreditgeschäft einzuschalten, was glücklicherweise meist mit grosser Toleranz geschieht. Sodann beantwortete man folgende Fragen: Was für ein leuchtendes, besseres Mittel wurde bis heute der Flut leidensmüder, unnötiger Abzahlungskäufe, was wurde dem zersetzenden, vertrocknenden Slogan «kaufe heute, zahle morgen» entgegengesetzt? Mit Erfolg gar nichts als eben der seriöse Möbel-Vorsparvertrag. Er allein hat nachweislich schon Tausende von jungen Ehen vor dem Absinken in die Abzahlungskatastrophe bewahrt. Wer zweifelt, befrage all jene, die von seinen grossen finanziellen und moralischen Vorteilen bereits profitiert haben und noch immer profitieren. — «Ohne den Vorsparvertrag hätten wir unser Heim niemals ohne Verschuldung einrichten können.» — So und ähnlich lauten sehr viele Urteile und Dankesbriefe. Der Wahrheit zur Ehre muss auch gesagt sein, welche ungeheure erzieherische Arbeit von seiten seriöser Möbelfirmen wie z. B. der Möbel-Pfister AG, auf diesem volkswirtschaftlich und ethisch so wichtigen Gebiet geleistet wird. Gerade bei dieser Firma sind die vereinbarten Sparleistungen so niedrig angesetzt, dass sie bei den heutigen Einkommensverhältnissen leicht tragbar sind. Viele begeisterte Spärer leisten

sogar grössere monatliche Einzahlungen als ursprünglich vereinbart wurde. Wäherlich ein gutes Zeichen! Darüber hinaus bietet diese Firma selbst unbeschränkter Auswahl Gewähr dafür, dass ihre Kunden keinesfalls mehr als den üblichen Marktpreis auslegen müssen. Die glücklichen Besitzer eines Pfister-Möbelsparvertrages können somit ruhig schlafen; denn ihre Ersparnisse sind von ersten bis zum letzten Franken bei einer Kantonalbank **mündelsicher** angelegt. Je fleissiger gespart wird, um so grösser der Gewinn, der maximal bis zu 28 Prozent Einsparung auf die normalen Zahlungspreise ausmachen kann. Der aufbauende Teil unserer Jugend spart mit Begeisterung — zu ihrem Lob sei es gesagt — auf das begehrenswerte Ziel einer schuldenfreien Heimgründung. Gerade dieses Ziel ist erfahrungsgemäss der beste und wirksamste Ansporn, um junge Menschen zu vorsorglichem Sparen anzuhalten. Auf dieser Ebene hat der Möbel-Vorsparvertrag zum Wohle Tausender ständig wachsenden Erfolg. Das gute Prinzip des Vorsparens findet denn auch die volle Anerkennung aller sozial fortschrittlich gesinnten Kreise; vor allem auch der Kantonalbanken selbst, die sich in lobenswerter Weise allen aufbauwilligen Vorsparern durch Ausgabe **mündelsicherer** Spärbücher zur Verfügung stellen und dadurch den Willen zum vorsorglichen Sparen **stark fördern**.

Möbel-Pfister AG